

Vielseitig

Lesenswerte
Bücher



Jüdisches Museum Berlin



Bilderbücher



Wenn der
Löwe brüllt
S. 4



Zimmer frei im
Haus der Tiere
S. 6



Das grüne Küken
S. 8



Kommt
ein Boot...
S. 10



Gaggalagu
S. 14



Der Schakal am
Hof des Löwen
S. 16



Ich das
machen!
sagt Frau
Jovanovic
S. 18



Alles Familie!
S. 20



Rosie und
der Urgroßvater
S. 28



Alle gegen
Esra
S. 22



Der Bus von
Rosa Parks
S. 24



Tommy Mütze
S. 26

Kinderbücher



Mandela
& Nelson
S. 30



Opa und
der Hundeschlamassel
S. 32



Der
unvergessene
Mantel
S. 34



African Kids
S. 36

Jugendbücher



Lauf,
kleiner Spatz
S. 12



Ein Königreich
für Eljuscha
S. 38



Die Zeit
der Wunder
S. 40



Krieg
Stell dir vor,
er wäre hier
S. 46



Plötzlich
war ich
im Schatten
S. 48



Und meine Welt
steht Kopf
S. 42



Der Friseur
von Harare
S. 50



Nathan und
seine Kinder
S. 44



Das Leben
der Wörter
S. 52



Wie der
Soldat das
Grammophon
repariert
S. 54

Graphic Novels



Ein neues Land
S. 56



Die Katze
des Rabbiners
S. 58



Aufzeichnungen
aus Jerusalem
S. 60



Im Land der
Frühaufsteher
S. 62

VielSeitig
Lesenswerte Bücher
Ausgewählt im
Jüdischen Museum Berlin
in Kooperation
mit kulturkind e.V.



Jüdisches Museum Berlin

Kinder und Jugendliche sollen lesen, wozu sie Lust haben. Aber wir sollten ihnen ein möglichst vielseitiges Angebot machen, aus dem sie wählen können. Eine multiperspektivische Lektüre stärkt sie in ihrem Selbstbewusstsein und in ihrer Individualität.

In den letzten Monaten haben wir, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Jüdischen Museums Berlin, Kinder- und Jugendbücher zu den Themen kulturelle Vielfalt, Mehrsprachigkeit und zu verschiedenen Formen des Zusammenlebens gelesen und besprochen. Da das ohnehin schon unüberschaubare Angebot an Büchern zu diesen Themen ständig wächst, war es uns wichtig, möglichst aktuelle Titel auszuwählen. Wir suchten Bücher, die vorurteilsbewusst und wertneutral die Heterogenität unserer Gesellschaft abbilden und von denen wir glauben, dass Kinder und Jugendliche sie mit Freude lesen.

Wir stießen bei unserer Lektüre immer wieder auf Bücher, die – obwohl sie von diversen Fachjournalen empfohlen werden – in Text und/oder Bild Personengruppen abwerten

und somit bestehende Vorurteile tradieren. Oft müssen Menschen, die als ›anders‹ beschrieben werden, in solchen Erzählungen erst etwas Großartiges leisten, um anerkannt zu werden, oder sind – trotz aller Demütigungen, die ihnen die Mehrheit zufügt – die besseren Menschen. Diese Bücher, die wir als kontraproduktiv für das Zusammenleben erachten, wird man in dieser Broschüre vergeblich suchen.

Die 50 auf der hinteren Umschlagklappe aufgelisteten Bücher haben wir gemeinsam ausgewählt, weil wir sie interessant, spannend und lesenswert finden, 30 davon werden auf den nächsten Seiten etwas ausführlicher vorgestellt. Im Austausch über die Bücher wurden eigene Blickwinkel hinterfragt, andere Perspektiven entdeckt und oftmals Einschätzungen und Standpunkte neu überdacht.

Ich wünsche allen viel Vergnügen beim Lesen und einen fruchtbaren Austausch mit möglichst vielen anderen Leserinnen und Lesern jeden Alters.

Nina Wilkens

Wenn der Löwe brüllt

Nasrin Siege (Text)

Barbara Nascimbeni (Bild)



4-5

Ab 3 Jahren
32 Seiten
Peter Hammer Verlag
Wuppertal 2009

Emanuel und Bilali leben auf der Straße. Ein Löwe ist ihr ständiger Begleiter, er symbolisiert ihre knurrenden Mägen. Wenn der Löwe laut brüllt, gehen die Jungen betteln oder arbeiten. Manchmal schenkt ihnen der nette Mann vom Markt eine Tomate, denn der alte Ali mag Kinder. Manchmal nehmen sie sich, wenn sich die Gelegenheit ergibt, auch einfach ein Brot. Die Kinder streunen durch die Stadt. Dort gibt es bedrohliche und gefährliche und fröhliche Orte. Wenn Emanuel und Bilali glücklich sind, spielen sie mit den anderen Kindern unter einem großen bunten Baum oder machen in der Nacht Feuer. Dann sprechen sie über ihre Träume und Wünsche. Sie passen in der großen Stadt aufeinander auf. Das müssen sie, denn ungefährliche Orte gibt es nur wenige für sie.

Die Geschichte ist in einer sehr einfachen, poetischen Sprache geschrieben. Der Lesende gleitet durch die Stadt, lernt die Menschen und Orte kennen und erlebt den Tagesablauf zweier Straßenkinder. Sehr liebevoll ist die Freundschaft dieser beiden mutigen Jungen beschrieben, die sonst niemanden haben – außer vielleicht den alten Mann auf dem Markt. Diese Geschichte macht nachdenklich und wirft viele Fragen auf: Warum leben Emanuel und Bilali auf der Straße? Wo sind ihre Eltern?

Auch die farbenfrohen Illustrationen von Barbara Nascimbeni beantworten diese Fragen nicht. Sie illustrieren die Geschichte in Collagen, die aus unterschiedlichen Bildschnipseln aus verschiedenen Ländern bestehen: Landkarten, Schriftzeichen, Schulheften und Verpackungen. Es ist Sommer, das sehen wir. Aber wo diese Geschichte spielt, das wissen wir nicht. Oder eben doch. Sie ist überall – hier, bei uns, und anderswo. Es ist eine Geschichte, die Armut vorstellt und zum Hingucken auffordert.

Zimmer frei im Haus der Tiere
Leah Goldberg (Text)
Nancy Cote (Bild)



6-7

Ab 3 Jahren
32 Seiten
Aus dem Hebräischen
von Mirjam Pressler
Ariella Verlag
Berlin 2011

Eine Henne, ein Kuckuck, eine Katze und ein Eichhörnchen suchen einen Nachmieter für das frei gewordene fünfte Zimmer ihrer Wohngemeinschaft. Es soll nicht unbewohnt bleiben, daher entwerfen sie ein Schild, auf dem sie es bewerben. Schon kurze Zeit später stellen sich die ersten Interessenten ein. Sie werden freundlich empfangen und nach ihrem Eindruck von Größe, Lage und Ausstattung des Zimmers befragt. Jeder, der sich einfindet, zeigt sich zunächst zufrieden, wenn auch nicht überschwänglich begeistert. Alle Bewerber – es sind vier an der Zahl – lehnen aber einen der Hausbewohner ab, indem sie jeweils dessen Verhalten kritisieren. Die eine ist zu faul, der nächste zu laut, eine andere zu unmoralisch, eine passt wegen ihrer äußeren Erscheinung nicht. Auf unterschiedlichste Weise werden die Bewohner durch die Kritik der Bewerber beschämt. Nur ein Interessent wird von der Wohngemeinschaft trotz anfänglichen Wohlwollens abgelehnt: Er äußert sich eindeutig rassistisch.

Schließlich findet sich in der letzten Bewerberin eine, die zwar die Räume nicht sonderlich groß und hell findet, dafür gefallen ihr die Mitbewohner umso besser. Sie möchte gern einziehen und prophezeit froh: »Wir werden bestimmt gut zusammenleben, einander Freundschaft und Freude geben.«

Zimmer frei im Haus der Tiere ist eine zeitgemäße Parabel über Toleranz und Respekt. Mirjam Pressler ist eine wunderschöne deutsche Übersetzung dieses israelischen Kinderbuchklassikers gelungen, der von Nancy Cote mit sehr farbenfrohen Bildern neu illustriert wurde.

Das grüne Küken
Adele Sansone (Text)
Anke Faust (Bild)



Ein Gänserich wünscht sich von ganzem Herzen ein eigenes Küken. Leider kann er als Gänserich kein Ei legen und die Hühner aus dem Nachbarstall wollen ihm keines schenken. Eines Tages findet er am Waldrand ein seltsames Ei, das er in seinen Stall mitnimmt und ausbrütet. Als aus dem Ei ein grünes Küken schlüpft, ist der Gänserich stolz und glücklich. Dass das Küken nicht wie eine Gans aussieht, sondern eher wie ein kleiner Dinosaurier, stört den Gänserich überhaupt nicht. Auf dem Bauernhof wird aber gegackert und die Hühner machen sich über das grüne Küken lustig. Als sie ihm sagen, dass der Gänserich nicht sein Vater sein kann, ist der kleine Dino ganz verunsichert und macht sich auf die Suche nach seinem leiblichen Vater. Doch weder der Frosch, noch der Fisch oder die Eidechse entpuppen sich als sein ›richtiger‹ Papa. Adele Sansone erzählt, wie das grüne Küken doch noch erkennt, wo es hingehört und geliebt wird.

In *Das grüne Küken* wird keine heile und konfliktlose Welt dargestellt, in der sich alle lieb haben und tolerant miteinander umgehen, sondern es wird auf charmante Weise gezeigt, mit welchen Problemen eine Adoptiv-Familie konfrontiert werden kann, warum solche Probleme überwindbar sind und worauf es am Ende ankommt.

Die Illustrationen von Anke Faust – eine Mischung aus Zeichnung und Fotocollage – spiegeln die Gefühle der Protagonisten wider und erzeugen beim Leser Sympathie. Das Buch empfiehlt sich nicht nur für Adoptiv-Familien, sondern auch für Kinder, die mit ihren leiblichen Eltern zusammenleben: Sie werden die Gefühle von Adoptivkindern und -eltern bestimmt besser verstehen.

Kommt ein Boot...
Ein Gedicht in 11 Bildern
und vielen Sprachen
Heinz Janisch (Text)



10–11

Helga Bansch, Maria Blazejovsky,
Renate Habinger, Verena Hochleitner,
Willy Puchner, Michael Roher,
Dorothee Schwab, Annett Stolarski,
László Varvasovszky, Sibylle Vogel,
Linda Wolfsgruber (Bild)

Ab 5 Jahren
24 Seiten
Residenz Verlag
St. Pölten 2012

Kommt ein Boot... ist ein verträumtes Gedicht von einem fliegenden Boot, das von fremden, fernen Orten – wie einer Insel mit Honigbäumen – erzählt und den Leser mit auf die Reise nimmt. Das kleine Gedicht wurde in elf Sprachen übersetzt. Jede Doppelseite des Buches wurde von einer anderen Illustratorin oder einem anderen Illustrator individuell gestaltet. Manche sind eher minimalistisch gehalten, andere mit vielen Details und Verzierungen ausgeschmückt, so dass jedes Bild eine eigene kleine Geschichte erzählt. Auf den Bildern gibt es so viel zu entdecken und zu bestaunen, dass sie sowohl Groß als auch Klein ansprechen.

Neben den elf Sprachen, in die das Gedicht übersetzt ist – unter anderem Englisch, Türkisch, Russisch, Serbisch und Farsi –, sind auf jeder Seite wichtige Schlüsselwörter des Gedichts in weiteren Sprachen wie Albanisch, Chinesisch oder Suaheli in die Illustrationen eingearbeitet. Damit ist nicht nur das gesamte Buch, sondern jede einzelne Seite mehrsprachig.

Kommt ein Boot... lädt Kinder mit unterschiedlichen Muttersprachen ein, sich auszutauschen. Sie können sich die verschiedenen Schriften und die unbekannt Wörter aus den fremden Sprachen anschauen und versuchen, ob sie etwas in einer anderen Sprache lesen und aussprechen können. Am Ende bietet das Buch Raum, eine eigene Übersetzung einzufügen und ein eigenes Bild zu zeichnen sowie eine Anleitung für ein kleines Faltboot.

Das kurze Gedicht kann mit seinen unterschiedlichen Illustrationen im Kopf einer jeden Leserin, eines jeden Lesers ganz eigene Assoziationen, Gedanken, Gefühle, Erinnerungen und Träume hervorrufen. Das Buch zeigt, dass es nur weniger Worte bedarf, um Bilder entstehen und wachsen zu lassen. Denn das Gedicht weckt vielleicht Fernweh, auf jeden Fall aber macht es Lust darauf, fremde, unbekannte Dinge zu entdecken – wie zum Beispiel neue Sprachen.

Lauf, kleiner Spatz

Brigitte Weninger (Text)
Anna Anastasova (Bild)



12–13

Ab 5 Jahren
32 Seiten
Orell Füssli Verlag
Zürich 2010

Ein kleiner Spatz lebt fröhlich und unbeschwert in einem Wäldchen am Rande der Stadt. Befreundet ist er mit einer Maus, sie spielen und plaudern miteinander, vertreiben sich die Zeit und erkunden ihre Welt. Doch dieses sorglose Leben wird ganz plötzlich beendet: Der Spatz stürzt in einem Gewitter hoch aus der Luft zu Boden. Die Maus findet ihren Freund mit lahmen Flügeln und ruft Hilfe in Gestalt eines alten, heilkundigen Raben herbei. Der weise Rabe erkennt sofort, dass der Spatz überleben, jedoch nie wieder fliegen können wird. Als der kleine Spatz diese Realität nach langer Genesungsphase wahrhaben muss, ist er verzweifelt: Wie soll er weiter als Spatz leben können, als Spatz, der fröhlich durch den Wald fliegt? Aber gemeinsam mit seinen Freunden, der Maus und dem Raben, findet er seinen eigenen Weg.

Brigitte Weninger erzählt eine berührende Geschichte von ungleichen Freunden, die auch im Unglück fest zueinander halten. Freunde akzeptieren sich so, wie sie sind, sie unterstützen und helfen sich. Durch die Freundschaft gelingt es dem Spatz, der nicht mehr fliegen kann und damit sein spezielles »Spatz-Sein« verloren hat, eine für ihn allgemeingültige Identität zu finden: Vögel können doch auch laufen, wenn sie trainierte Beine haben! Diese kleine Geschichte macht Mut und gibt Kraft, ein – wie auch immer geartetes – persönliches Unglück zu akzeptieren und zu bewältigen. Anna Anastasova hat für diese Geschichte wunderbare Illustrationen mit besonderer emotionaler Leuchtkraft gefunden.

Gaggalagu

Michael Stavarič (Text)

Renate Habinger (Bild)



14–15

Ab 5 Jahren
48 Seiten
KOOKbooks
Berlin/Idstein 2006

Seltsame Buchstabenkombinationen auf Federn, Fellen und der Haut verschiedener Tiere, die verloren auf einer Landkarte stehen, zieren das Titelbild von *Gaggalagu*. Die ersten zwei Buchseiten bestehen aus transparentem, grünem Papier; auch auf der ersten Seite wieder diese wunderlichen Lautkombinationen: »gaggalagu«, »koekeleko«, »ake-e-ake-ake«. Erst wenn man diese durchsichtige Seite an die nächste drückt, erschließt sich ihr Sinn. Man sieht in der Mitte einen Hahn und die seltsamen Laute werden verschiedenen Ländern zugeordnet. Es handelt sich um den Ruf, den der Hahn von sich gibt – von den Menschen in ihre jeweilige Sprache übersetzt. Und so beginnt die Lektüre über die Sprachen der Tiere.

Die den Tieren zugewiesenen Laute verarbeitet der Autor Michael Stavarič in kleinen Geschichten über Vögel, Fische, Reptilien, Haus- und Huftiere. Dabei entstehen oft komische, manchmal verwirrend-absurde Geschichten in Versform. Da ist zum Beispiel die Ente Gunda, die Lehrerin ist und bald in Rente geht. Sie bringt den Küken Entsch bei. Sind diese in Deutschland, sagen sie »quak, quak, quak«. In Rumänien jedoch »mac, mac, mac«. Im Dänischen wird etwas kürzer ausgesprochen »rap, rap, rap« und auf Russisch gar »krja, krja, krja«. In der dazugehörigen Illustration laufen sechs Entenküken ihrer Lehrerin, der großen Ente Gunda, hinterher und probieren das vielfältige Entsch auf ihre Weise aus.

Die dezenten, schwarz-weißen Tierzeichnungen von Renate Habinger nehmen die Betrachter mit auf eine Reise um die halbe Welt. Die Bildhintergründe bestehen meist aus verschiedenen Landkartenmaterialien oder groben, flächendeckenden Strichen. In liebevollen Details zeigen sie so noch einmal die ganzen Sprachverwirrungen. Das Buch macht noch mehr Spaß, wenn es laut gelesen wird und man anschließend genau hinhört: Wie rufen die Tiere nun wirklich und welche Melodie liegt den Lauten zugrunde?

Der Schakal am Hof des Löwen
Eine moderne iranische Fabel
Farideh Chalabbarie (Text)
Bahar Achawan (Bild)



16–17

Ab 6 Jahren
40 Seiten
Aus dem Persischen
von Jasmin Tabatabai
Edition Orient
Berlin 2011

»Es war einmal eine Zeit, da gab es nur Feindschaft, keine Freundschaft; nur Böses, nichts Gutes. Alle Lebewesen waren schon geschaffen, aber nicht alle waren gleich.« Zu Beginn des Buches tauchen wir in eine Märchenwelt ein, in der ein Tier anders ist, nämlich ein Schakal, der sich vegetarisch ernährt, weil er Mitleid mit den Gejagten hat. Sein ungewöhnliches Verhalten lässt ihn zum Außenseiter unter den Tieren werden. So wird der Schakal zunächst Einsiedler und schließlich Ratgeber der Tiere. Der Ruf von seiner Weisheit dringt bis zum königlichen Hof des Löwen vor, so dass der König ihn zum Wesir macht. Neid und Missgunst lassen die königlichen Höflinge Intrigen gegen den Schakal spinnen, so dass dieser am Ende resigniert den Königshof verlässt.

Der Schakal am Hof des Löwen ist eine Geschichte über das Zusammenleben und das Anderssein, über Macht, Intrige und Neid. Am Ende gibt der Schakal auf, denn die Welt am Hof des Löwen hat sich durch seine Anwesenheit nicht verändert. Er entscheidet sich für ein zufriedenes Leben abseits des Hofes, weil Freundschaft und ein rücksichtsvolles Miteinander am königlichen Hof keinen Platz finden.

Der Schakal am Hof des Löwen wirft die großen Fragen des Lebens auf: Was braucht ein harmonisches Zusammenleben? Oder: Wie gehen wir mit Außenseitern um? Die fantasievollen Illustrationen von Bahar Achawan, die an Maurice Sendaks *Wo die wilden Kerle wohnen* erinnern, sind mit persischen Schriftzeichen untermalt. Ein märchenhaft-philosophisches Kinderbuch ohne Happy End.

Ich das machen!
sagt Frau Jovanovic
Martin Auer (Text)
Constanze Spengler (Bild)



18-19

Ab 6 Jahren
40 Seiten
Sauerländer Verlag
Mannheim 2011

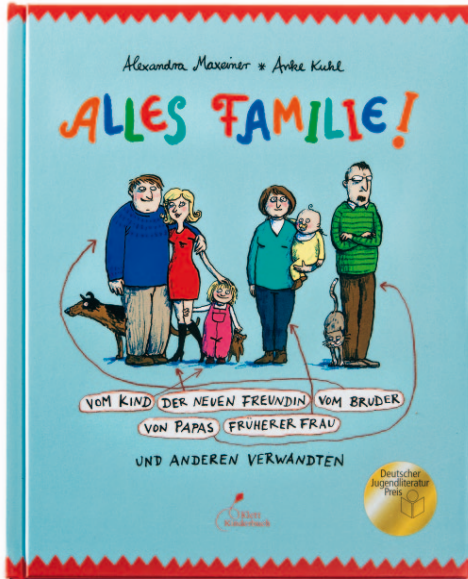
Da huscht sie, da fegt sie, da saugt sie, hier zaubert sie den klebrigen Kaugummi aus dem Teppich, dort tröstet sie die alte Frau, die keinen Besuch mehr bekommt.

Frau Jovanovic heißt sie, bewaffnet mit Eimer, Besen und Wischtuch, die bezahlte »gute Seele« so mancher Familie. »Ich das machen!«, sagt sie und übernimmt Haushaltsarbeiten. Sie spielt mit den Kindern, deren Eltern arbeiten, sie lernt mit ihnen deutsch, macht ihre Zimmer sauber, kehrt und wischt. Sie wird geschätzt, dumm angedet, gebraucht, ausgenutzt, des Diebstahls bezichtigt und auch sexuell belästigt. Frau Jovanovic bewahrt stets ihre Würde, wehrt sich still und arbeitet unermüdlich weiter.

Doch wer ist Frau Jovanovic? Sie spricht wenig. Das Buch verrät nicht, in welcher Sprache sie abends in einem Internetcafé mit ihrer Tochter per Skype kommuniziert, ihr einen »Telefonkuss« über zwei Ländergrenzen hinweg gibt. Das Buch verrät nicht, warum Frau Jovanovic nicht bei ihrer Tochter lebt, wie ihr Leben außerhalb des Putzjobs aussieht.

Das Buch zeigt, gezeichnet in Aquarell-Kreide-Mischtechnik, eine einsame Frau, die als Serviceeinrichtung zwar gebraucht, doch wenig beachtet wird und deren Gedanken auch der Autor nicht zu kennen scheint. Ihr Schweigen lässt den Lesenden Raum für Mutmaßungen, wie es einer Frau, die ihr Leben als unscheinbare Arbeitsmigrantin meistert, gehen mag, deren Traum zunächst nur auf die Rückkehr zum geliebten Kind beschränkt ist. Es erzählt keine Geschichte, sondern gewährt einen kurzen Blick auf das Leben einer Frau, die, weil sie unbeliebte und unterbezahlte Arbeit tut, außerhalb der öffentlichen Wahrnehmung steht. Auch als Frau Jovanovic am Ende des Buches zu ihrer Tochter fährt, bleibt offen, ob sie für immer bleiben kann oder ob dies nur ein Besuch ist.

Alles Familie!
Vom Kind der neuen Freundin
vom Bruder von Papas früherer Frau
und anderen Verwandten
Alexandra Maxeiner (Text)
Anke Kuhl (Bild)



20–21

Ab 5 Jahren
32 Seiten
Klett Kinderbuch
Leipzig 2010

Dass die klassische Kleinfamilie nicht die einzig mögliche Form des Zusammenlebens ist, hat sich mittlerweile herumgesprochen. Wie unterschiedlich Familien heute aussehen können, zeigt das Sachbuch *Alles Familie!* Darin geht es nicht nur – wie im Untertitel angedeutet – um Patchworkfamilien und andere mehr oder weniger komplizierte Konstellationen, in denen sich Kinder und Erwachsene befinden können und zurechtfinden müssen. Es geht genauso um Regenbogenfamilien, um Familien, in denen ein Elternteil gestorben ist, um Zwillinge, Adoption und Blutsbrüderschaft, etc., etc.

In *Alles Familie!* kommt außerdem auch anderes, genauso wichtiges, vor, nämlich das, was jede Familie besonders macht: zum Beispiel der ihr eigene Geruch, Worte, die kein Außenstehender versteht, Ähnlichkeiten der Familienmitglieder untereinander und gemeinsame Gewohnheiten, ›schwarze Schafe‹ ebenso wie Streit. Das alles wird in einfachen Worten und mit wunderbar schrägen Bildern von Anke Kuhl erklärt – vorurteilsfrei, unvoreingenommen und mit einer ordentlichen Portion Humor. Nach der Lektüre von *Alles Familie!* wissen Leserinnen und Leser jeden Alters, dass das Zusammenleben von Menschen unendlich unterschiedlich aussehen kann. Und sie haben außerdem sehr, sehr viel gelacht.

Alle gegen Esra Aygen-Sibel Çelik



22–23

ab 8 Jahren
88 Seiten
Arena Verlag
Würzburg 2010

Esra trägt auch im Sommer ausschließlich langärmelige Kleidung, sie nimmt nicht an Klassenfahrten teil und geht auch nicht mit ins Schwimmbad. Mitschülerinnen und Mitschüler, deren Eltern und die Lehrerinnen und Lehrer sind sich einig, dass Esras Eltern ihr das aus religiösen Gründen verbieten. Esra ist eine von drei muslimischen türkischstämmigen Schülern der Klasse 3b und wird als einzige von der ganzen Klasse ausgegrenzt – auch von den Lehrern. Sie wird auf dem Schulhof und in der Klasse gehänselt, verspottet und sogar tätlich angegriffen. Die latent rassistische Lehrerin stellt sie vor der Klasse und den Eltern der anderen Kinder bloß. Als die Ich-Erzählerin Funda, deren Eltern ebenfalls aus der Türkei stammen, zu Esra nachhause geht, um ihr die Hausaufgaben zu bringen, entdeckt sie zufällig den wahren Grund für Esras seltsames Verhalten, den diese bisher erfolgreich geheim gehalten hat.

Funda ist hin- und hergerissen: Soll sie Esra helfen und sich auf ihre Seite schlagen, auch wenn sie dadurch möglicherweise selbst zum Gespött der Klasse wird? Oder soll sie Esra lieber in Ruhe lassen und sie nicht unterstützen, da Esra die Situation schon unangenehm genug ist? So wie Funda müssen sich auch die Leserinnen und Leser entscheiden:

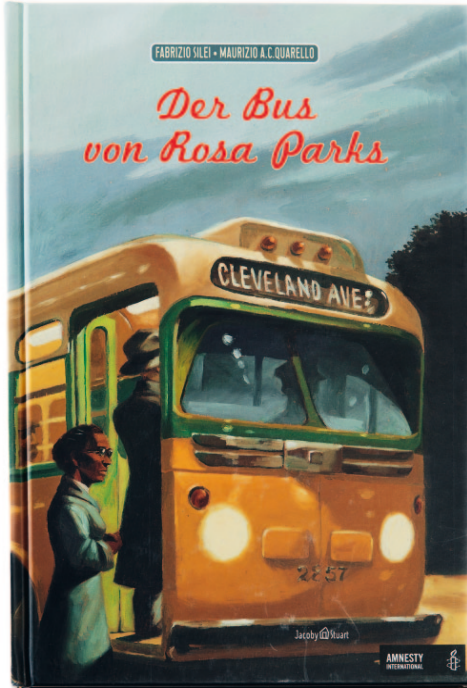
Was hättest du getan?

Lies weiter auf Seite 35, wenn du meinst, dass Funda sich in Esras Angelegenheiten nicht einmischen sollte. [...]

Lies weiter auf Seite 55, wenn du denkst, dass es richtig wäre, mit Esra zu reden und ihr Hilfe anzubieten [...].

Je nachdem, welche Wahl die Leser (und Funda) treffen, findet die Geschichte einmal zu einem schönen, harmonischen, einmal zu einem zumindest versöhnlichen Ende. *Alle gegen Esra* zeigt, was Vorurteile anrichten können und wie viel Mut und Zivilcourage manchmal notwendig sind, um füreinander einzustehen, aber auch, wie wichtig es ist, diesen Mut immer wieder aufzubringen.

Der Bus von Rosa Parks
Fabrizio Silei (Text)
Maurizio A. C. Quarello (Bild)



24–25

Ab 8 Jahren
40 Seiten
Aus dem Italienischen
von Sarah Pasquay
Verlagshaus
Jacoby & Stuart
Berlin 2011

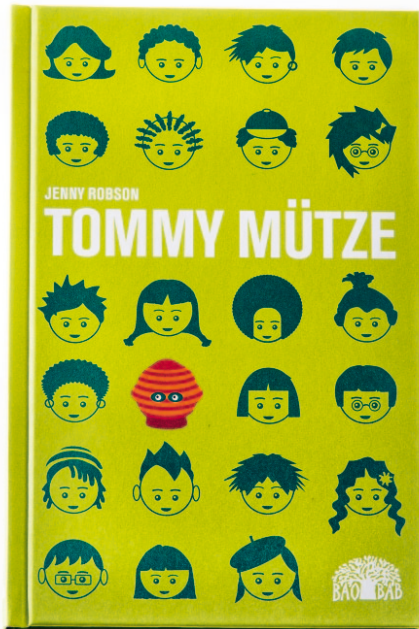
Ben fährt mit seinem Großvater nach Detroit ins Henry Ford Museum, wo dieser ihm »etwas zeigen« möchte. Das »etwas« ist ein alter Bus, stellt Ben enttäuscht fest. Doch dann erzählt sein Großvater ihm von einer Zeit, in der in den Vereinigten Staaten Menschen mit schwarzer Hautfarbe streng von Weißen getrennt lebten. Zu dieser Zeit arbeitete er als Gepäckträger am Bahnhof und erlebte viele Ungerechtigkeiten und Gewalt gegen Schwarze. Einer seiner Kollegen wurde vom Ku-Klux-Klan halbtot geprügelt. Und am 1. Dezember 1955 wurde Bens Großvater Zeuge einer mutigen Tat: Er saß in jenem Bus, der nun in dem Museum steht, als eine schwarze Frau sich weigerte, für einen weißen Fahrgast ihren Sitzplatz zu räumen. Sie sagte einfach »Nein!« Bens Großvater war beeindruckt, gibt aber zu, dass er selbst nicht so mutig war. Die Frau, Rosa Parks, wurde verhaftet. Doch in der Folge boykottierten Schwarze mit Unterstützung von Martin Luther King beinahe ein Jahr lang Busse in der Stadt Montgomery. Am Ende des Boykotts wurde die Rassentrennung in öffentlichen Verkehrsmitteln aufgehoben, und durch den Druck der Bürgerrechtsbewegung erlangten Schwarze nach und nach die gleichen Rechte wie Weiße. Bens Großvater entschuldigt sich bei seinem Enkel für seinen fehlenden Mut und ermuntert ihn zu Zivilcourage. Denn es hat sich viel getan: Wer hätte es vor knapp 60 Jahren für möglich gehalten, dass ein Afroamerikaner Präsident werden könnte? Aber es gibt immer noch Ungerechtigkeiten auf der Welt, gegen die es sich zu protestieren lohnt.

In *Der Bus von Rosa Parks* erzählt Fabrizio Silei eine Schlüsselerpisode der Geschichte des 20. Jahrhunderts nach und verbindet sie mit dem Heute. Die eindrucksvollen Bilder von Maurizio Quarello erinnern an Edward Hoppers Gemälde und sind farbig, wo sie den heutigen Teil der Geschichte – den Museumsbesuch – illustrieren, und schwarz-weiß, wo sie die Vergangenheit heraufbeschwören.

Tommy Mütze

Eine Erzählung aus Südafrika

Jenny Robson



26–27

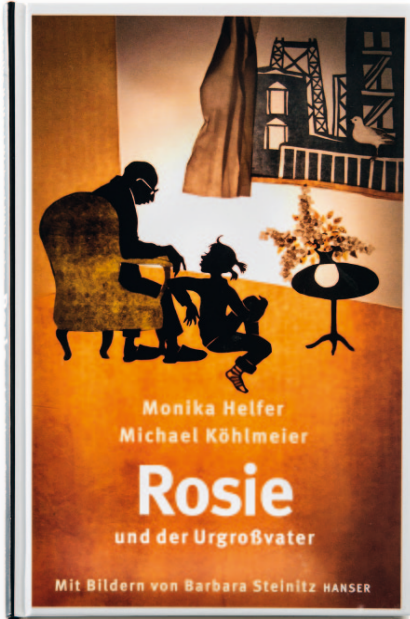
Ab 9 Jahren
84 Seiten
Aus dem Englischen
von Barbara Brennwald
Baobab Books
Basel 2012

Ein neues Kind kommt in die Klasse. Wie aufregend! Ist es nett? Wie sieht es aus? Was sind seine Hobbies? Schon auf die zweite Frage bekommen die Schülerinnen und Schüler der Klasse 4SV der südafrikanischen Colliery Grundschule keine Antwort, denn Tommy trägt eine Mütze, die alles bis auf die Augen bedeckt, aber den Spitznamen gleich mitliefert: Tommy Mütze.

Auf dem Schulhof zeigt sich Tommy bald als Fußballtalent – aber niemals ohne Mütze. Jeden Tag rätseln die Kinder darüber, warum Tommy die Mütze nie absetzt, und haben immer neue Ideen, um hinter das Geheimnis zu kommen. Denn Tommy antwortet auf direkte Nachfrage nur mit »Weil«. Daher schlägt zum Beispiel Cherise vor, dass alle aus der Klasse mögliche Gründe für die Mütze aufschreiben und in der Klassenstunde vortragen sollen, damit Tommy endlich mit der Wahrheit rausrückt. An einem anderen Tag verabreden sich die Kinder, ebenfalls alle mit einer Kopfbedeckung in die Schule zu kommen. Mit Witz und Empathie gewinnt die Klasse schließlich Tommys Vertrauen und das überraschende Geheimnis der Mütze wird gelüftet.

Jenny Robson, die als weißes Kind die Apartheid miterlebte und heute Lehrerin in Botswana ist, erzählt eine kurzweilige Grundschulgeschichte aus dem heutigen Südafrika. Der Leser erfährt en passant etwas über die ethnische Vielfalt des Landes, die aber nicht explizit thematisiert wird. Universelle Themen wie Vorurteile, Selbstbestimmung, Geschlechterrollen, Selbst- und Fremdwahrnehmung regen zum Diskutieren an. In *Tommy Mütze* drückt Jenny Robsons auch ihre Freude über das Ende der Apartheid aus: In ihrem Nachwort schreibt sie, dass in ihrem »Land ein Wunder geschehen ist«.

Rosie und der Urgroßvater
Monika Helfer,
Michael Köhlmeier (Text)
Barbara Steinitz (Bild)



28–29

Ab 10 Jahren
144 Seiten
Carl Hanser Verlag
München 2010

Rosie ist ein typisches Großstadtkind und lebt mit ihrer Mutter und ihrer Großmutter in New York. Jeden Mittwoch fährt Rosie mit dem Fahrrad über die Williamsburg Bridge zu ihrem Urgroßvater. Manchmal muss Rosie ihn austricksen, damit er seine lustigen und traurigen Geschichten über ihre jüdischen Vorfahren in Hohenems, einer kleinen Stadt in Österreich, »Europe«, erzählt. Dann berichtet der Urgroßvater von Reikle, die während eines sehr kalten Winters mit ihren Tieren in ihrem Haus zusammenwohnte, oder von der kleinen Sophie, die immer nur die Wahrheit sagte und deshalb viel Ärger bekam. Gemeinsam schmücken Rosie und ihr Urgroßvater die alten Geschichten mit Flunkereien aus, geben ihnen dadurch neue Farbe und verbinden sie mit ihrem Alltag in New York. *Rosie und der Urgroßvater* handelt auch vom modernen New Yorker Großstadtleben, zum Beispiel vom hilfsbereiten schwarzen Doorman Mr. Richardson und Wing, der fürsorglichen Haushaltshilfe, mit der sich der Urgroßvater gerne über ein Englisch-Chinesisch Wörterbuch verständigen würde, das Rosie aber immer zuhause vergisst.

Wie in vielen Familien bleibt auch in Rosies Familie einiges unausgesprochen: Rosie weiß nicht, warum ihre Großmutter und ihr Urgroßvater sich nicht mögen. Rosies Mutter wiederum denkt fälschlicherweise, dass der Urgroßvater keine Schwarzen mag und traut sich deshalb nicht, von ihrem schwarzen Freund zu erzählen. Und Rosies Mutter und Großmutter verbieten ihr, den Urgroßvater nach seiner eigenen Geschichte und seiner Flucht aus Hohenems zu fragen. Aber Rosie kann natürlich ihre Neugier nicht zügeln und hält sich nicht an das Verbot...

Die Autoren Monika Helfer und Michael Köhlmeier haben viele Leerstellen gelassen, die nur teilweise mit der Fantasie von Rosie und ihrem Urgroßvater ausgefüllt werden. Die Scherenschnitte von Barbara Steinitz ergänzen die Geschichte dezent. Dadurch gewährt *Rosie und der Urgroßvater* einen ungezwungenen Einblick in jüdisches Leben früher und heute.

Mandela & Nelson Das Länderspiel Hermann Schulz



30–31

Ab 10 Jahren
128 Seiten
Carlsen Verlag
Hamburg 2010

Mandela ist eine gefährliche Abwehrspielerin und diejenige im Team mit den meisten roten Karten. Ihr Zwillingbruder Nelson – eine halbe Stunde nach ihr auf die Welt gekommen – ist hingegen der ruhigere und besonnenere von beiden: Er behält immer einen klaren Kopf. Diese Eigenschaften helfen ihm, innerhalb einer Woche ein Fußballspiel gegen eine deutsche Mannschaft aus dem Ruhrgebiet zu organisieren.

Hermann Schulz erzählt eine spannende Fußballgeschichte in der tansanischen Hafenstadt Bagamoyo, die junge Leserinnen und Leser mit dem Alltag afrikanischer Kinder bekannt macht und vor allem zeigt, dass Fußballbegeisterung nicht von Herkunft oder Hautfarbe abhängt. Nelson muss vor der Schule noch Ratten für seinen Vater fangen, die deutschen Gäste begrüßen und den Fußballplatz vorbereiten. Dazu ist Einfallsreichtum nötig: Alte Fischernetze könnten als Tornetze dienen, der Spielfeldrand mit Sand markiert werden. Wo findet sich ein Schiedsrichter, der die Regeln kennt? Der Stürmer darf auf keinen Fall während des Spiels pinkeln gehen. Erlauben die Deutschen, dass Mädchen mitspielen?

Die Geschichte aus Sicht des tansanischen Kapitäns Nelson macht deutlich, dass vieles, was Kindern in Deutschland selbstverständlich erscheint, in Bagamoyo zur Herausforderung wird: Fußballschuhe, ein Lederball und sogar Zeit fürs Training. Mit Feingefühl und Witz erzählt Schulz die Begegnung mit den Spielern aus dem Ruhrgebiet – für Nelson übrigens ein Wort, das »ziemlich kompliziert« klingt. Der Höhepunkt ist schließlich das spannungsgeladene Spiel, an dessen Ende das komplette Publikum auf den Platz stürmt: »Jeder aus unserer Stadt [wollte] endlich mal einen Weißen an seine Brust drücken.«

Opa und der Hunde-Schlamassel

Erica S. Perl



32–33

ab 10 Jahren
199 Seiten
Aus dem Amerikanischen
von Gesine Stempel
Ariella Verlag,
Berlin 2012

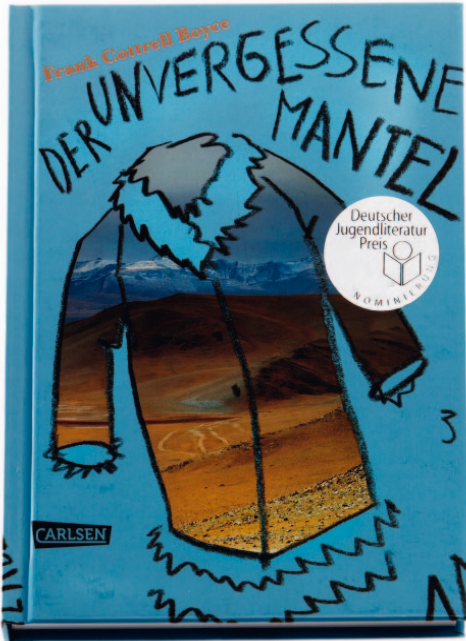
Zelda Fried ist elf Jahre alt und erzählt, wie es dazu kam, dass ihr sehnlichster Wunsch, einen Hund zu bekommen, endlich in Erfüllung ging. Ausgerechnet ihr Opa Ace, den sie manchmal ziemlich verrückt findet, hilft ihr dabei. Auf seine Frage: »Bist du bereit?«, hat Zelly dummerweise bereits mit »Ja« geantwortet. Was ihr Großvater plant, erfährt sie erst später: Nämlich, dass sie zunächst einen leeren Orangensaftbehälter hegen und pflegen soll wie einen echten Hund, ihn an die Leine nehmen, Gassi führen und den Hundehaufen entsorgen soll. Zelly hält diese Idee für komplett meschugge. Aber ihr Opa, ein pensionierter Richter, der eigentlich Abraham Diamond heißt, meint es ernst. Ihre Zusage ist für ihn verbindlich. Zelda sitzt in der Zwickmühle.

Hat sie es nicht schon schwer genug? Erst vor ein paar Monaten ist sie mit ihrer Familie nach Vermont gezogen, weit weg von ihren Freunden in Brooklyn, wo sie aufgewachsen ist. Ihre geliebte Großmutter ist gestorben, die Freundin im Ferienlager, wohin ihre Eltern sie als jüdisches Mädchen nicht fahren lassen. Außerdem hat ein Junge aus der neuen Schule Zelly auf dem Kieker. Ständig zieht er sie auf und macht sich über ihren Namen lustig. Da muss doch nicht noch ihr Opa von ihr verlangen, dass sie sich vor ihren Freunden blamiert und sich zum Gespött der ganzen Kleinstadt macht.

Erica S. Perl erzählt auf originelle Art von Zellys Wut, ihrer Trauer und ihren Zweifeln, von Konflikten in den Sommerferien, wie sie schließlich neue Freunde findet und einen echten Hund bekommt. Die Autorin beschreibt anschaulich, wie Zellys Familie ihr beisteht und sie unterstützt, sie schildert ihre Identität als jüdisches Mädchen und die Probleme, die sich daraus ergeben.

Opa und der Hunde-Schlamassel ist eine tiefgründige Geschichte vom Wünschen und darüber, wie Wünsche manchmal in Erfüllung gehen können.

Der unvergessene Mantel Frank Cottrell Boyce



34–35

Ab 10 Jahren
112 Seiten
Aus dem Englischen
von Salah Naoura
Carlsen Verlag
Hamburg 2012

»Irgendwo bei uns in Bootle lag Xanadu verborgen wie ein Schatz.« Davon ist Julie überzeugt. Seit Dschingis und sein Bruder Nergui in ihre Klasse gekommen sind, will sie alles über die Mongolei wissen. Sie ist fasziniert von den Jungs in ihren dicken, langen Mänteln, die sie tragen, obwohl Hochsommer ist, und von ihren Geschichten über einen Dämon, der sie verfolgt und Leute verschwinden lässt. Ihre Wohnung stellt sie sich als eine Welt aus Seide, großen Kissen, Pferdekopfgeigen und einem blubbernden Samowar vor. Dschingis unterstützt ihre Fantasie mit Geschichten über das Jagen mit Adlern und geheimnisvolle Rituale. Seine Polaroids zeigen die weite mongolische Steppe und machen die Illusion perfekt. Julie freundet sich mit Dschingis und Nergui an. Sie wird ihr Ratgeber und macht sie mit den Vorlieben britischer Kinder vertraut. So lernt Nergui etwa Fußball zu spielen.

Als Dschingis und Nergui eines Tages nicht mehr in der Schule auftauchen, will Julie die beiden suchen. Dabei bemerkt sie, dass Dschingis ihr die mongolische Oase nur vorgegaukelt hat. In Wirklichkeit sind die Fotos geschickte Collagen, aufgenommen zum Beispiel auf dem Schulhof. Sie sind Wunschvorstellungen und haben mit der traurigen Wahrheit nicht viel zu tun. Denn spätestens als Julie das Wohnhaus der Jungs betritt, wird die politische Brisanz des Romans deutlich. Dschingis und seine Familie leben illegal in Großbritannien. Der Dämon, der sie verfolgt, ist die Ausländerbehörde, welche eines Tages vor der Haustür steht und die Familie abholt. Dschingis und Nergui verschwinden tatsächlich.

Frank Boyce schafft es, die Themen Flucht, Illegalität und Abschiebung sensibel und eindringlich darzustellen – und trotzdem humorvoll zu schreiben. Besonders schön ist die Aufmachung des Buches: Der Text ist auf liniertem Papier geschrieben und erinnert an ein Tagebuch, was zu dem rückblickenden Erzählstil der Protagonistin passt. Dazu sind ausgeblichene Polaroids kunstvoll in die Geschichte eingebettet.

African Kids Eine südafrikanische Township-Tour Lutz van Dijk (Herausgeber)



36–37

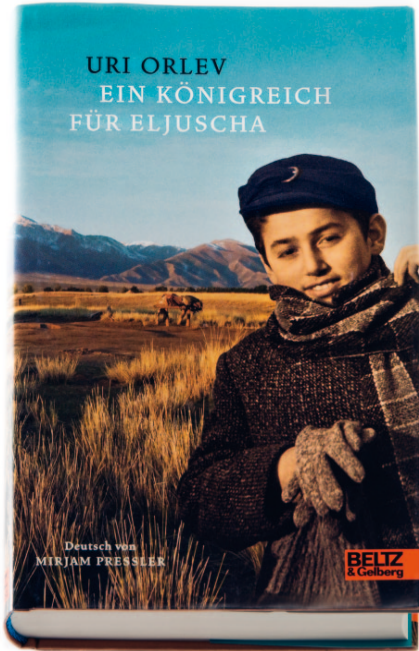
Ab 10 Jahren
104 Seiten
Peter Hammer Verlag
Wuppertal 2012

Sive ist zehn Jahre alt und lebt in Masiphumelele bei Kapstadt, einem der ärmsten Townships in Südafrika. Sive hat Fotos und Geschichten gesammelt über alles, was er den Touristen gerne zeigen und erzählen würde, die in sein Township gekommen sind. Die Touristen kommen mit großen, klimatisierten Reisebussen in die verarmten Vororte der südafrikanischen Großstädte. Sie steigen aus, fotografieren die Kinder und die Wellblechhütten, steigen wieder ein und reisen ab – ohne zu erfahren, was diese Kinder bewegt, welche Träume, welche Befürchtungen sie haben.

Sive aber hat eine Menge zu erzählen: Er lebt mit seinen Wahl-Eltern in einer Art Heim für Kinder, deren Eltern entweder sehr arm sind und in schwierigen Verhältnissen leben oder gestorben sind. Er erzählt vom Leben in Wellblechhütten und wie es ist, wenn diese regelmäßig abbrennen. Er erzählt von der Schule, seinem Lieblingsbuch und den Lieblingsbüchern seiner Klassenkameradinnen und Klassenkameraden. Er erzählt vom Leben der Kinder auf der Straße in Masiphumelele. Der Name kommt aus der Sprache der Xhosa und bedeutet: »Wir werden es schaffen!« Sive erzählt, wie er und die anderen Kinder Tabletten gegen ihre HIV-Infektion nehmen, und er erzählt ohne Scheu, voller Lebensfreude und Vertrauen.

Großformatige Fotos in leuchtenden Farben zeigen Sive und seine Freundinnen und Freunde, ganz nah und aus Sives Blickwinkel. Sie zeigen den 13-jährigen Ayakha, der niemals lacht, in einer blauen Jacke, die ihm viel zu groß, aber sein einziger Trost ist. Ayakhas Mutter hat kein Interesse an ihm und die große blaue Jacke ist von seinem Wahlvater – dem Vater, den er sich ausgesucht hat. Doch Sive erzählt auch, wie Ayakha seine kleine Schwester wiederfindet und mit ihr wieder erlebt, wie es ist, eine Familie zu sein. *African Kids* ist ein lebendiges Buch über Kinder in Südafrika, erzählt von einem zehnjährigen Jungen. Der Herausgeber und Übersetzer, Lutz van Dijk, ist einer der Wahlväter und Mitbegründer von Sives Kinderheim.

Ein Königreich für Eljuscha Uri Orlev



38–39

Ab 12 Jahren
288 Seiten
Aus dem Hebräischen
von Mirjam Pressler
Beltz & Gelberg
Weinheim/Basel 2011

Eljuscha bekommt zu seinem fünften Geburtstag von seinem Vater ein kleines Auto, das man seitlich mit einem Schlüssel aufziehen kann. Einige Tage später muss Eljuschas Familie vor der nahenden deutschen Wehrmacht aus dem gutbürgerlichen Leben mit eigenem Haus und Bediensteten fliehen. Auch das Spielzeugauto bleibt zurück. Der Vater, Polizist und überzeugter Kommunist, verlässt seine Frau und die vier Kinder in Kiew, um als Soldat der Roten Armee in den Krieg zu ziehen. Vor dem Hintergrund historischer Ereignisse – vom Zweiten Weltkrieg bis zum ersten Arabisch-Israelischen Krieg – schildert Uri Orlev die Biografie eines polnisch-jüdischen Jungen.

Die Flucht der Familie führt in ein kleines kasachisches Dorf nahe Dschambul, dem heutigen Taraz. Eljuscha tut sich eine ihm völlig unbekannte Welt auf. »Es gibt überhaupt kein Geschäft. Es gibt dort nur das, was Sie selbst herstellen. Sie können Fladenbrot bei den Bauern kaufen, bis Sie anfangen, selbst welches zu backen«, sagt der kasachische Kutscher der Mutter bei ihrer Ankunft. Dieses muslimische Dorf wird Eljuschas Königreich. Er freundet sich mit Aklidschan an, lernt Kuhfladen zu trocknen, Fische aus dem Eis zu fischen und Kuckuck zu kochen.

Die Erlebnisse und der Alltag in der kasachischen Steppe sind bereits ausreichend Stoff für den eindrucksvollen Roman von Uri Orlev über die wahre Geschichte von Eli Pas-Posniak, der hier Eljuscha heißt. Die Geschichte setzt sich nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in einem Kinderheim im schlesischen Bytom und schließlich mit der Trennung der Familie in Palästina fort. Auch diese Stationen in Eljuschas Leben und seine Eindrücke von Palästina schildert Uri Orlev aus der Sicht des mittlerweile Zehnjährigen spannend, bewegend und immer wieder vor dem Hintergrund der Erfahrungen aus Kasachstan. Da die Geschichte aus der Perspektive eines Kindes geschrieben ist, lassen sich Migrationserfahrung, Heimatverlust, Freundschaft und Zugehörigkeit auch von jugendlichen Lesern heute nachempfinden.

Die Zeit der Wunder Anne-Laure Bondoux



40-41

Ab 12 Jahren
192 Seiten
Aus dem Französischen
von Maja von Vogel
Carlsen Verlag
Hamburg 2011

»Ich heiße Blaise Fortune und ich bin Bürger der Französischen Republik. Das ist die reine Wahrheit.« Mit diesen Worten beginnt der Erzähler seine hochdramatische Geschichte und – so viel soll hier verraten sein – die sind nicht »die reine Wahrheit«. Blaise Fortune flieht, seit er denken kann, vor den Unruhen auf dem Kaukasus in den 1990er Jahren. Seine Begleiterin ist Gloria, die ihm erzählt, sie habe ihn als Baby aus einem entgleisten Zug gerettet, er sei Franzose und seine Mutter bei dem Unglück ums Leben gekommen. Gloria erzählt ihm Geschichten, um ihn zu beruhigen und um ihn nicht verzweifeln zu lassen an dem unsteten Leben unter ständiger Bedrohung. Ihre Geschichten sind märchenhafte Episoden aus einer Zeit vor der Flucht.

Dass nicht alle diese Geschichten wahr sind, erfährt Blaise, der in Wirklichkeit Koumaïl heißt, erst spät. Auf ihrer Flucht kommen die beiden immer irgendwo unter, schaffen es, oft mehr schlecht als recht, über die Runden zu kommen. Sie sammeln für einen Hungerlohn Nickeldrähte aus den Überresten einer Glühbirnenfabrik oder gehen in die größten Städte, um zu betteln. Sie durchqueren mehrere Länder und passieren viele Grenzen. Ihr Ziel ist Frankreich, das Land der Menschenrechte, das Blaise/Koumaïl aus einem Atlas, den er immer bei sich trägt, bestens kennt.

Die Zeit der Wunder erzählt – mit einigen überraschenden Wendungen – von zehn Jahren im Leben von Blaise/Koumaïl, der als Achtjähriger schon lange auf der Flucht und mit 18 in Frankreich wirklich und tatsächlich angekommen ist. Die Frage, die sich beim Lesen stellt und die das Buch so besonders macht, lautet: Was wäre, wenn ich zufälligerweise nicht hier, in Sicherheit, geboren wäre und in Frieden leben könnte? Wenn auch ich fliehen müsste?

Und meine Welt steht Kopf Randa Abdel-Fattah



Die deutsche Fassung
ist leider vergriffen.

Das englische Original
*Does My Head
look Big in This?*
kann im Buchhandel
erworben werden.

Ab 12 Jahren
320 Seiten

Aus dem australischen
Englisch von
Katarina Ganslandt
Ravensburger Buchverlag
Ravensburg 2007

42–43

Amal ist ein ganz normaler Teenager: Sie lebt mit ihren Eltern in Melbourne, geht gerne mit ihren Freundinnen shoppen, schaut amerikanische Serien und ist in Adam aus ihrer Klasse verknallt. Trotzdem fühlt sich Amal oft als Außenseiterin. Sie bezeichnet sich selbst als eine muslimisch-palästinensische Australierin. »Also eine gebürtige Australierin, deren Identität durch eine verwirrende Anzahl von Bindestrichen und Adjektiven gekennzeichnet ist.«

Dass Amal sich entscheidet, von der »Teilzeitträgerin« zur »Vollzeitträgerin« zu werden, d. h. ihr Kopftuch nicht nur ab und zu in der Moschee zu tragen, sondern jeden Tag, in der Schule und in ihrer Freizeit, macht ihr das Leben an einer konservativen Privatschule nicht gerade einfacher. Zunächst bestätigen sich Amals Befürchtungen: Außer ihren beiden besten Freundinnen gehen alle – von den Mitschülerinnen und Mitschülern bis zur Schulleiterin – ganz selbstverständlich davon aus, dass Amal von ihren Eltern zum Kopftuchtragen gezwungen worden ist. (Dabei waren es gerade ihre Eltern, die die größten Bedenken gegenüber der Entscheidung ihrer Tochter hatten.) Das ändert sich zum Glück nach einigen Tagen, als sich die ersten trauen, Amal auf ihr Kopftuch anzusprechen und sie ihre Entscheidung erklären kann. Und auch Adam ist nicht mehr so zurückhaltend...

In *Und meine Welt steht Kopf* erzählt Randa Abdel-Fattah witzig und locker von Amals Erlebnissen als Kopftuchträgerin. Nicht-Muslime erfahren am Beispiel der sympathischen Ich-Erzählerin, wie es ist, wenn man als Muslima in einem westlich geprägten Umfeld mit Vorurteilen konfrontiert ist, als Repräsentantin aller Muslime herhalten muss und deshalb ganz selbstverständlich auch die Motive islamistischer Terroristen erklären können soll. Für muslimische Mädchen ist die selbstbewusste Amal, die trotz aller Vorurteile bei ihrer Entscheidung für das Kopftuch bleibt, eine Identifikationsfigur, die Mut macht.

Nathan und seine Kinder Mirjam Pressler



44–45

Ab 14 Jahren
248 Seiten
Beltz & Gelberg
Weinheim/Basel 2008

Rechas Vater, den alle Nathan den Weisen nennen, ist geschäftlich unterwegs, als sein Haus brennt. Wie durch ein Wunder wird Recha von einem Tempelritter aus den Flammen gerettet, der kurz zuvor als einziger von Sultan Saladin begnadigt worden ist. Recha und der Tempelritter verlieben sich ineinander. Doch diese Liebe hat – weil die Protagonisten unterschiedlichen Religionen angehören – kaum eine Chance.

Vor dem historischen Hintergrund der Kreuzzüge treffen in dieser Geschichte Juden, Christen und Muslime immer wieder aufeinander. Mirjam Presslers Roman ist inhaltlich eng an Lessings Drama *Nathan der Weise* angelehnt. Hier wie dort bittet Saladin den Juden Nathan um eine Antwort auf die Frage, die ihm in Jerusalem als Zentrum dreier großer Weltreligionen die wichtigste zu sein scheint: »Sag mir, welcher Glaube ist der richtige?« Nathan antwortet mit einer Parabel über drei Ringe, die jeweils eine Religion verkörpern und die selbst ihr Schöpfer nicht mehr unterscheiden kann. Aber während Lessings Drama mit einer Versöhnung der Religionen endet, ist diese in Presslers Roman nur ein Wunschtraum von Nathan: »*Ich habe einen Traum, dass sich selbst diese Stadt eines Tages in eine Oase der Freiheit und der Gerechtigkeit verwandeln wird.*« *Seine Stimme senkte sich, wurde leiser.* »*Aber es ist nur ein Traum. Die Wirklichkeit ist eine andere.*«

Mirjam Pressler hat einen spannenden und einfühlsamen Roman über das Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen Religionen geschrieben. Weil der Roman aus mehreren Perspektiven erzählt ist, erfährt der Lesende nicht nur viel über die Figuren und ihre Motivationen, sondern auch über die historische Zeit der Handlung: Jerusalem unter der Verwaltung von Saladin, die Bedeutung der religiösen Orte, Kriege und Kreuzzüge. *Nathan und seine Kinder* ist ein höchstaktueller, nachdenklich stimmender Roman über den Umgang mit erfahrener Leid und die Frage, wie Menschen mit unterschiedlichen Religionen friedlich miteinander leben können.

Krieg
Stell dir vor, er wäre hier
Janne Teller (Text)
Helle Vibeke Jensen (Bild)



46-47

Ab 14 Jahren
60 Seiten
Aus dem Dänischen
von Sigrid C. Engeler
Carl Hanser Verlag
München 2011

In diesem kleinen Buch im Reisepassformat wird in eindringlichen Sätzen ein Krieg in Deutschland beschrieben, der heute in drei Jahren stattfindet. Die EU ist zusammengebrochen, weil Deutschland nicht länger zahlen wollte, Menschen werden gefoltert. Der 14-jährige Protagonist, der mit »du« angeredet wird, entkommt mit seiner Familie. Sie werden schließlich in einem Flüchtlingslager in Ägypten aufgenommen – willkommen sind sie dort nicht.

Auf wohin? Gibt es keine Antwort. Eure Familie ist zu einer Zahl geworden. Fünf! Es gibt kein Land, das weitere fünf Flüchtlinge haben will. Flüchtlinge, die die Sprache nicht beherrschen, die nicht wissen, wie man sich in einer klassischen Kulturgesellschaft benimmt, dass man seinen Nachbarn respektiert, den Gast höher stellt als sich selbst und die Tugend einer Frau achtet.

Die Situation, in der sich die Familie über mehrere Jahre befindet, ist trost- und hoffnungslos. Das Leben und Ankommen im neuen Land gelingt den einzelnen Familienmitgliedern unterschiedlich gut. Eine zweite Generation wächst heran, deren »erste Sprache Arabisch [ist], und auch wenn sie Christen sind, kennen sie den Koran besser als die Bibel.«

Janne Teller hat das Buch 2001 geschrieben, als in ihrer Heimat Dänemark die Einwanderungsgesetze geändert wurden und sich der Ton Migrantinnen und Migranten gegenüber verschärfte. Als der Text zehn Jahre später auf Deutsch erschien, verlegte die Autorin den Krieg nach Deutschland. Die Illustratorin Helle Vibeke Jensen zeichnet mit wenigen Strichen Bilder von Krieg, Angst, Gewalt. Viele Fragen wirft das Buch auf: Was würden wir tun, wenn wir unsere Heimat verlassen müssten? Wie wollen wir, dass mit uns als Flüchtlingen umgegangen wird, und wie wollen wir mit Flüchtlingen umgehen? Wie stellen wir uns das Zusammenleben in einer heterogenen Gesellschaft vor, wie wünschen wir es uns? Wie wollen wir leben?

Plötzlich war ich im Schatten Mein Leben als Illegale in Deutschland Ela Aslan (mit Veronika Vattrodt)



48-49

Ab 14 Jahren
176 Seiten
Arena Verlag
Würzburg 2012

»Ich bin zehn Jahre alt und ich mag mein Leben«, sagt Ela, kurz bevor ihre Welt aus den Fugen gerät. Bis dahin lebt sie mit ihrer Familie in einem kleinen Dorf in der Türkei, ist Klassenbeste und träumt davon, in Istanbul Architektur zu studieren. Doch weil sich ihr Vater als Kurde politisch engagiert, muss die Familie Hals über Kopf nach Deutschland fliehen – und Ela zunächst bei den Großeltern in der Türkei bleiben, denn es gibt nur vier Flugtickets und Ela ist die Älteste der drei Geschwister. Erst ein Jahr später kann Ela ihrer Familie folgen, doch die Freude über das Wiedersehen ist kurz: Elas Mutter muss operiert werden und Ela die Verantwortung für ihre Geschwister übernehmen.

Die Woche ohne Mama war der reine Horror. Plötzlich musste ich alles erledigen: kochen, putzen, einkaufen. Das Einkaufen im Supermarkt war das Schlimmste. Ich konnte weder die Beschriftungen lesen, noch kannte ich das Geld im Portemonnaie oder verstand die Kassiererin.

Ela Aslan gibt es wirklich, sie hat ihre Geschichte gemeinsam mit der Journalistin Veronika Vattrodt aufgeschrieben und erzählt, wie sie mit zwölf Jahren zur Managerin der Familie werden muss: Sie lernt schnell Deutsch und dolmetscht bei Elternsprechtagen, bei Behörden und beim Arzt. Sie erlebt, wie ihre Eltern überfordert sind und ihr Vater einen Herzinfarkt bekommt – eine Folge von Stress wegen der drohenden Abschiebung –, und dass sie selbst, als der Asylantrag der Familie abgelehnt wird, plötzlich eine »Illegale« ist. Ela schämt sich, weil die Familie auf die Hilfe anderer angewiesen ist, weil sie abgetragene Kleidung anziehen muss und weil sie schließlich zu sechst im Kirchenasyl in einer Einzimmerwohnung leben. Ela erzählt nicht nur von Angst und Unsicherheit, sondern auch von ihrer Wut auf den Vater, den sie verantwortlich dafür macht, dass die Familie nicht mehr in die Türkei zurückkehren kann – und verdeutlicht, was es heißt, wenn die eigene Welt zusammenbricht und man plötzlich kein Mensch mehr ist, sondern nur noch unerwünscht und »illegal«.

Der Friseur von Harare Tendai Huchu



50–51

Ab 16 Jahren
280 Seiten
Aus dem Englischen
von Jutta Himmelreich
Peter Hammer Verlag
Wuppertal 2011

Vimbai ist die Starfriseurin von Harare, denn sie beherrscht eine besondere Kunst. Sie gibt ihren schwarzen Kundinnen mit Haarschnitten aus amerikanischen Glamourmagazinen das Gefühl, »weiß zu sein«. Illusionen wie diese sind viel wert in Simbabwe, denn im Land herrschen Armut und Arbeitslosigkeit. Vimbai stammt aus einem Township. Dank ihres Bruders, der in England Geld für die Familie verdient, wohnt sie in einem kleinen Haus und kann sich eine Haushälterin leisten. Dennoch weiß sie nicht immer, wie sie die Rechnungen oder die Schule für ihr Kind bezahlen soll. Als alleinstehende Frau, die mit ihrer Familie zerstritten ist, hat sie es schwer.

Vimbais Leben wird durch Dumisani, ein Ausnahmetalent im Umgang mit den Frauen und ihren Haaren, gehörig durcheinander gebracht. Bald ist er der Starfriseur. Vimbai ist am Boden zerstört, ihr Traum von einem eigenen Friseursalon rückt in weite Ferne. Trotzdem freunden sie sich an. Dumisani zieht sogar bei ihr ein, damit beide finanziell besser über die Runden kommen. Irgendwann führt er sie in seine Familie ein und sie spielt seine Freundin. Eigentlich ist er reich, weiß Vimbai nun, jedoch ebenfalls mit seiner Familie zerstritten. Seinem Geheimnis kommt sie erst auf die Spur, als sie sich in ihn verliebt hat und ihm eifersüchtig nachspioniert.

Tendai Huchu erzählt mit einer überraschenden Leichtigkeit eine berührende Geschichte von Hoffnung und Liebe, von Vertrauen und Verrat, von Normalität und Abweichung. Vimbai und Dumisani, die beiden Helden des Romans, könnten unterschiedlicher nicht sein. Sie prallen aufeinander und helfen sich notgedrungen. Können sie sich jedoch auch ineinander verlieben? Diese Geschichte fragt danach, was denn ›normale‹ Liebe zwischen den Geschlechtern heißt und warum Homosexualität als ›anders‹ und ›falsch‹ gewaltsam ausgegrenzt wird. In der kleinen Welt des Friseursalons werden die Probleme eines ganzen Landes wie in einem Brennglas eingefangen. Selbst wer nichts für Frisuren übrig hat, erfährt sehr viel von der Gegenwart Simbawes.

Das Leben der Wörter Brigitte Giraud



52–53

Ab 16 Jahren
138 Seiten
Aus dem Französischen
von Anne Braun
S. Fischer Verlag
Frankfurt am Main 2007

Nadia ist in Algerien geboren und lebt nun in einer Vorstadt von Lyon in Frankreich. Zu ihrer Familie gehören ihr Vater, ihre Schwester, ihr Halbbruder und »die Frau, die nicht meine Mutter ist«. An ihre leibliche Mutter kann sich Nadia nicht erinnern, sie weiß nicht, was mit ihr passiert ist, nur, dass es etwas mit dem Algerienkrieg zu tun hat. Die Schule ist für sie zunächst ein Ort der Zuflucht, an dem alles seinen Platz hat und es auf alles eine Antwort gibt: Der Montblanc ist genau 4807m hoch, neun mal neun macht 81, Wasser kocht bei 100 Grad und die Chinesen essen Reis. Nadia fühlt sich wohl, denn in der Schule ist es ganz anders als zuhause: Dort gibt es keine klaren Regeln und keine eindeutigen Antworten, sondern manchmal Streit und vor allem Schweigen über die Vergangenheit, über Algerien, über die Mutter und über die Depression der Schwester.

Nadia kommt in die Pubertät, sie verliebt sich und findet Freundinnen, mit denen sie ihre Freizeit verbringt, aber nicht über ihre Sorgen sprechen kann. Und schon bald erweist sich auch die scheinbar so geordnete Welt der Schule als trügerisch. Eine andere Weltansicht hat dort keinen Platz: »Ich lerne, dass man lügen kann, ohne es gewollt zu haben. Ich lerne, dass man *ich* schreiben kann, auch wenn man gar nicht von sich selbst spricht.« Die Schule offenbart sich auch als ein Ort der Gewalt. Und irgendwann merkt Nadia, dass sie in der Schule sehr viel lernt, aber nichts, was mit ihrem persönlichen Schicksal zu tun hat, denn der Algerienkrieg wird in der Schule und der französischen Gesellschaft tabuisiert.

Fast wie beiläufig beschreibt Brigitte Giraud Nadias Beobachtungen in der Schule und zuhause, und gerade diese Beiläufigkeit entlarvt die Schule als ein System, in dem nur stupides Pauken und sinnentleertes Faktenwissen von Bedeutung sind. Die poetische Sprache, in der Nadias Kindheit und Jugend erzählt werden, und die dadurch erzeugte melancholische Stimmung sind das Faszinierende an *Das Leben der Wörter*.

Wie der Soldat das Grammofon repariert Saša Stanišić



54–55

Ab 16 Jahren
320 Seiten
Luchterhand
Literaturverlag
München 2006

Krieg kommt nicht mit einem Knall daher, Krieg schleicht sich an. Während eines Festmahls steht er im Raum, verkleidet als Verbot »Zigeunermusik« zu spielen. Und damit ist er auch mitten in der Familie, einer Familie, in der es Künstler und Zauberer gibt, eine Urgroßmutter, die Sheriff ist, und eine Tante Taifun, die »eine deutsche Autobahn schnell« spricht. Fast ebenso rasant erzählt der junge Aleksandar seine Geschichten, die bevölkert sind von Freunden und Nachbarn, Fischen und Pferden, der Drina. Seine überbordende Fabulierlust scheint gegen den immer näher rückenden Bürgerkrieg anzureden, gegen das Zusammenbrechen seiner Welt. Schließlich aber ist der Krieg da, mitten im bosnischen Višegrad, nicht mehr leise, sondern laut, mit Soldaten und Artillerie. Die Familie zieht in den Keller. Später kann sie nach Deutschland entkommen.

Als wäre in dem neuen Land die Fabulierlust gestorben, erfährt der Leser von Aleksanders neuem Leben im Ruhrgebiet nur in knappen Briefen an das Waisenmädchen Asija. Zehn Jahre später, 2002, fährt er ins ehemalige Jugoslawien, um Asija zu suchen; Deutsch ist ihm da schon vertrauter als Bosnisch und er ist fremd geworden in der früheren Heimat. Der Blick des nun Erwachsenen offenbart das Grauen des Krieges, die Zerstörung des Landes und vor allem die Hilflosigkeit des Erzählers. Die Absurdität des Konflikts, der dem Bürgerkrieg zugrunde liegt, findet ihren Höhepunkt in einem Spiel: Während des Krieges treten die verfeindeten Parteien beim Fußball in einer Gefechtspause gegeneinander an. Man kennt sich aus der Schule, aus der Stadt, hat als Kind bereits zusammen gespielt. Doch was freundschaftlich beginnt, wird auf Befehl eines Generals zum Spiel um Leben und Tod – bis beide Mannschaften das Spiel boykottieren.

Saša Stanišićs Roman beschreibt, wie die Normalität eines Lebens kippen kann, wie absurd die Kategorisierung von Menschen ist, und wie schnell man seine Heimat verliert. Er erzählt aber auch davon, dass es weitergehen kann.

Ein neues Land Shaun Tan



56-57

ab 12 Jahren
128 Seiten
Carlsen Verlag
Hamburg 2008

Die Freiheitsstatue in New York scheint wie aus einem Traum entsprungen: Sie hat sich in zwei riesige menschliche Wesen verwandelt, die tierähnliche Gestalten auf Arm und Rücken tragen. Jedes dieser Wesen steht in einem großen Boot, beide reichen sich die Hände zur Begrüßung. Dahinter erhebt sich die Skyline der Stadt, wie man sie von historischen Bildern oder aus Filmen kennt. Aber ist das überhaupt New York? Und in welcher Zeit befinden wir uns? Auf den ersten Blick scheinen uns die fotorealistischen Zeichnungen dieser Graphic Novel vertraut: Die Menschen und Verkehrsmittel, die Dörfer und Städte könnten aus einem Fotoalbum des frühen 20. Jahrhunderts stammen. Eingestreut sind jedoch bisher nie gesehene Tiere, nicht lesbare Zeichen und Wörter, die uns irritieren und darauf hindeuten, dass wir uns doch irgendwo anders befinden, in einer eigenen Zeit, in einem fremden Land.

In dieses uns also nur scheinbar vertraute Land wandern Menschen aus allen Gegenden der Welt ein. Sie wurden von ihren Familien fortgerissen und durch Kriege, Gewalt und Not aus ihrer Heimat vertrieben. In dem neuen Land ist alles seltsam, merkwürdige Tiere werden zu Begleitern der Einwanderer, die weder die Sprache verstehen, noch die Nahrungsmittel des Landes identifizieren können.

Dem Künstler Shaun Tan gelingt es ganz ohne Worte, die Suche aller aus ihrer Heimat vertriebenen Menschen nach einem neuen Leben in einem fremden Land darzustellen. In seinen meisterlichen Bildern, die in zarten Brauntönen gehalten sind, bei schrecklichen Erlebnissen auch fast schwarz werden, sind bei jedem Hinschauen neue, kleine Details zu entdecken. Wir folgen dem Helden der Geschichte auf seinem Weg und fühlen uns genauso fremd wie er in der neuen Welt, wir verstehen die Sprache nicht und haben Sehnsucht nach unseren Freunden und der Familie. Überraschenderweise wartet in dieser faszinierenden Bildergeschichte ein Happy End auf uns.

Die Katze des Rabbiners Joann Sfar (Text und Bild)



58–59

Fünf Bände

1. *Die Bar-Mizwa*
2. *Malka, der Herr der Löwen*
3. *Exodus*
4. *Das irdische Paradies*
5. *Jerusalem in Afrika*

Ab 16 Jahren

Aus dem

Französischen von

David Permantier

avant-verlag

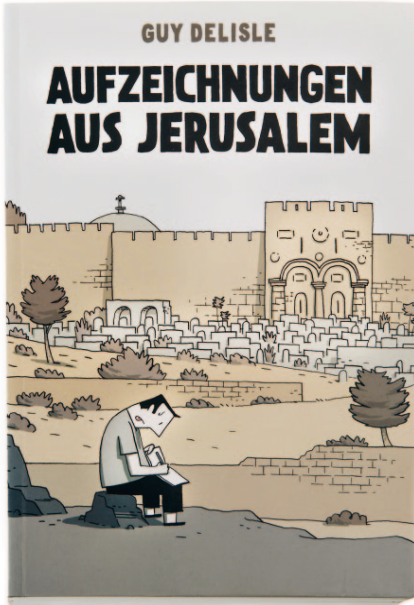
Berlin 2004-2007

Was passiert, wenn eine Katze einen sprechenden Papagei frisst und danach selbst sprechen kann? In Joann Sfars fünfbändiger Graphic Novel *Die Katze des Rabbiners* fängt sie prompt an zu lügen – über das mysteriöse Verschwinden des Papageis. Auch eine Katze muss lernen, dass Worte nicht dazu dienen, die Welt nach eigenem Gutdünken umzudeuten, sagt sinngemäß ihr Herr, ein algerischer Rabbiner. Gute Juden lügen nicht. Doch was ist, wenn es sich nicht um einen Menschen handelt, sondern um eine Katze? Spitzfindig verlangt die Katze eine eigene Bar Mizwa, das Ritual, das sie erwachsen und religionsmündig macht, da sie jüdisch sei. In den darauffolgenden Gesprächen zwischen Rabbiner, Rabbiner des Rabbiners, der Katze und ihrer geliebten Herrin Zlabya wird über Gott und die Welt diskutiert. Die Katze nimmt den Leser immer wieder mit auf ihre Streifzüge durch die Stadt, in ihre Träume und kommentiert schonungslos die Worte und Taten der Menschen.

Aus der Perspektive der Katze wirft Joann Sfar in den fünf Bänden verschiedenste Fragen auf, wie: Was ist wahr? Wann ist es besser zu schweigen? Wodurch zeichnet sich der Glaube an Gott im Judentum aus? Was unterscheidet den Menschen von einer Katze? In märchenhaften Bildern werden die Erlebnisse der Katze Moujroum in ihrer sefardischen Familie erzählt. Der bekannte französische Comic-Zeichner und Regisseur Joann Sfar gibt keine oberflächlichen Einblicke in das Judentum, sondern bringt dem Leser die jüdische Sicht auf die Welt näher. Die direkten, oft sarkastischen Kommentare der Katze bringen menschliche Spannungen auf den Punkt und animieren den Leser zusammen mit der Katze dazu, Traditionen und Gewohntes zu hinterfragen.

Aufzeichnungen aus Jerusalem

Guy Delisle (Text und Bild)



60–61

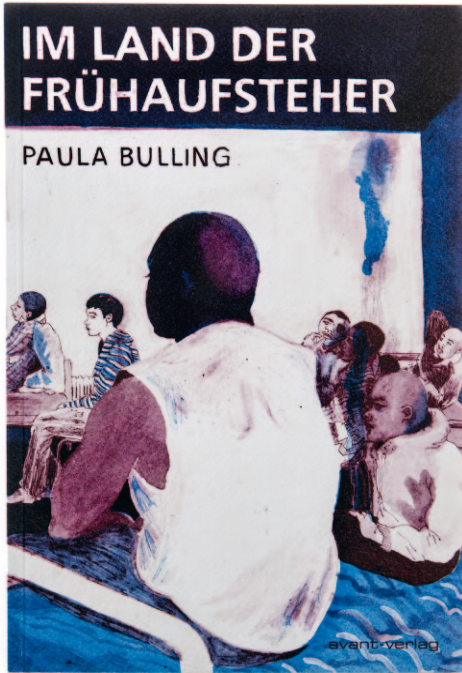
Ab 16 Jahren
336 Seiten
Aus dem Französischen
von Martin Budde
Reprodukt
Berlin 2012

Guy Delisle ist Comiczeichner und begleitet seine Frau, die für Ärzte ohne Grenzen arbeitet, mit den beiden Kindern für ein Jahr nach Jerusalem. Während seine Frau in Gaza unterwegs ist, kümmert er sich um Haushalt und Kinder und versucht, an einem neuen Comicprojekt zu arbeiten. Das gelingt ihm jedoch nicht so recht, denn der nächtliche Ruf des Muezzins weckt die kleine Alice auf, was auch ihrem Vater Schlaf und Nerven raubt. Dieser verbringt seine Vormittage damit, die Kinder im chaotischen Jerusalemer Verkehr hin und her zu kutschieren, er lebt also »kurz: Das aufregende Leben eines Hausmanns.« Daher nutzt Guy Delisle seine wenige freie Zeit dazu, seine Umgebung zu erkunden und berichtet in einer gezeichneten Reportage vom Alltag in einer besonderen Stadt, die ein zentraler Ort von drei großen Weltreligionen und gleichzeitig vom jahrzehntelangen Konflikt um das Gebiet von Israel und Palästina geprägt ist.

Guy Delisle möchte nicht belehren und wertet nicht. Er ist ein hervorragender Beobachter, der von seinen Erlebnissen berichtet, ohne Partei zu ergreifen. Er lässt seine Geschichten und vor allem seine treffenden und witzigen Zeichnungen für sich sprechen. Er berichtet von Erkundungstouren in Jerusalem und Comic-Workshops im Westjordanland, von jüdischen Siedlern, die ihre Autos in den arabischen Ostjerusalemern Werkstätten reparieren lassen, ebenso wie von muslimischen Frauen, die in den Supermärkten der Siedlungen einkaufen.

Weil Guy Delisle so herrlich selbstironisch über sich und seinen Alltag schreibt, über die Freuden seines Hausmann-daseins ebenso wie über die Fettnäpfchen, in die er unweigerlich tappt, ist *Aufzeichnungen aus Jerusalem* nicht nur ein Buch, das zum Nachdenken anregt, sondern auch häufig zum Lachen bringt. Wer schon einmal in Jerusalem war, wird vieles wiedererkennen. Wer Israel nicht kennt, erfährt auf unterhaltsame Weise viel über den Alltag im Nahostkonflikt. Das Buch ist nur auf den ersten Blick ein dicker Wälzer, denn am Ende ist es schneller gelesen, als einem lieb ist.

Im Land der Frühaufsteher Paula Bulling (Text und Bild)



62–63

Ab 16 Jahren
120 Seiten
avant-verlag
Berlin 2012

Im Land der Frühaufsteher von Paula Bulling macht in eindrücklichen Bildern eine der trostlosen Seiten der geteilten Lebenswelten deutlich. Der Buchtitel ist gleichzeitig der Werbeslogan des Bundeslandes Sachsen-Anhalt. Dort zu leben heißt für einige, von der Umwelt abgeschirmt in heruntergekommenen Gebäuden, ohne Zugang zu Bildung, Arbeit und Abwechslung ein Leben im Wartestand zu führen und gegen Rechtlosigkeit und Entwürdigung ankämpfen zu müssen. Für einige andere – wie die Zeichnerin und Autorin Paula Bulling – bedeutet es, sich in ihrem Studium selbstbestimmt kreativ zu entfalten und mit den politischen Verhältnissen auseinanderzusetzen. Wie beides zusammenkommen kann, davon handelt diese Comic-Reportage.

Paula Bulling schildert, wie sie zu Asylbewerbern in verschiedenen Flüchtlingsheimen in Sachsen-Anhalt Kontakt aufnimmt und in intensiven Gesprächen Recherchen über deren Situation durchführt. Sie begleitet die Refugees auch bei Protestkundgebungen und bei Auseinandersetzungen mit gewalttätigem oder verbalem Alltagsrassismus. Dabei freundet Paula Bulling sich mit einigen Personen an und pflegt gemeinsame Interessen wie den intellektuellen Austausch über Kinofilme. Die bisweilen skizzenhaften Illustrationen vermitteln etwa durch die Farbgebung – hauptsächlich in Grau – denjenigen, die so nicht leben müssen, eine Ahnung von den Zumutungen eines deutschen Flüchtlingsheims.

Ein Leitmotiv der Reportage, die auch in künstlerischer Zusammenarbeit mit einigen der Protagonisten entstand, ist die Frage nach einer angemessenen Perspektive: Um nicht das Sprechen über Andere und dabei die vorherrschenden Deutungsmuster ungebrochen zu wiederholen, macht Bulling unterschiedliche Positionen, damit einhergehende Beziehungen der Protagonisten zueinander und die Unsicherheiten, die daraus folgen, zum Thema. So schafft es Paula Bulling, mit ihrer Erzählung, Leserinnen und Leser in privilegierten Positionen dazu anzuregen, die eigene Haltung zu reflektieren.

<p>Vielseitig Lesenswerte Bücher Herausgegeben vom Jüdischen Museum Berlin</p> <p>© Stiftung Jüdisches Museum Berlin 2013</p>	<p>Bildnachweis Fotos: © JMB, Nadja Rentzsch mit freundlicher Genehmigung der Verlage: Arena Verlag, Ariella Verlag, avant-verlag, Baobab Books, Beltz & Gelberg, Carl Hanser Verlag, Carlsen Verlag, Edition Orient, Verlagshaus Jacoby & Stuart, Klett Kinderbuch, KOOKbooks, Luchterhand Literaturverlag, NordSüd Verlag, Orell Füssli Verlag, Peter Hammer Verlag, Ravensburger Buchverlag, Reprodukt, Residenz Verlag, Sauerländer Verlag, S. Fischer Verlag</p> <p>Projektleitung Nina Wilkens, Ulrike Sonnemann</p> <p>Koordination und Lektorat Christine Marth, Marianne Franz</p> <p>Gestaltung und Satz Büro Harald Niessner</p> <p>Druck Grafisches Centrum Cuno</p>	<p>Wir bedanken uns bei Ellen Brinkmann, Diana Dressel, Sonja Eichstädt, Gelia Eisert, Rosa Fava, Karin Grimme, Sarah Hiron, Anna Maria Kirsch, Ariane Kwasigroch, Roman Labunski, Marie Naumann, Katja Oelschläger, Barbara Rösch, Fabian Schnedler, Eva Södermann, Frank Staubesand, Shlomit Tulgan, Ulrike Wagner und Christin Zühlke fürs Lesen und Schreiben, bei Ulrike Nickel für die Anregung, bei kulturkind e.V. und der Leipziger Buchmesse für die freundliche Unterstützung.</p>	<p>50 lesenswerte Bücher</p> <p>Abdel-Fattah, Randa: Und meine Welt steht Kopf, Jugendbuch, ab 12 (Islam, Zusammen- leben) S. 42</p> <p>Aslan, Ela: Plötzlich war ich im Schatten, Jugendbuch, ab 14 (Flucht, Illegalität) S. 48</p> <p>Auer, Martin: Ich das machen! sagt Frau Jovanovic, Kinderbuch, ab 6 (Arbeitsmigration) S. 18</p> <p>Boie, Kirsten: Ein mittelschönes Leben, Kinderbuch, ab 8 (Obdachlosigkeit)</p> <p>Bondoux, Anne- Laure: Die Zeit der Wunder, Jugendbuch, ab 12 (Krieg, Flucht) S. 40</p> <p>Boyce, Frank Cottrell: Der unvergessene Mantel, Kinder- buch, ab 10 (Flucht, Illegalität) S. 34</p> <p>Brodersen, Ingeke: Sascha und sein neues Zuhause, Kinderbuch, ab 3 (Migration)</p>	<p>Bulling, Paula: Im Land der Frühaufsteher, Graphic Novel, ab 16 (Asyl, Zusammenleben) S. 62</p> <p>Chalabarrie, Farideh: Der Schakal am Hof des Löwen, Kinderbuch, ab 6 (Außenseitertum, Ausgrenzung) S. 16</p> <p>Çelik, Aygen-Sibel: Alle gegen Esra, Kinderbuch, ab 8 (Vorurteile, Mobbing) S. 22</p> <p>Çelik, Aygen-Sibel: Seidenhaar, Jugendbuch, ab 14 (Islam, Zusammenleben)</p> <p>Crossan, Sarah: Die Sprache des Wassers, Jugendbuch, ab 12 (Migration, Mobbing)</p> <p>Delisle, Guy: Aufzeichnungen aus Jerusalem, Graphic Novel, ab 16 (Religionen, Nahostkonflikt) S. 60</p> <p>van Dijk, Lutz [Hg.]: African Kids, Kinderbuch, ab 10 (Südafrika, Armut) S. 36</p>	<p>Dijkzeul, Lieneke: Ein Traum vom Fußball, Jugendbuch, ab 12 (Fußball, Westafrika) S. 50</p> <p>Garland, Inés: Wie ein unsichtbares Band, Jugendbuch, ab 14 (Diktatur, Zivilcourage) S. 52</p> <p>Giraud, Brigitte: Das Leben der Wörter, Jugendbuch, ab 16 (Algerienkrieg, Verdrängung) S. 52</p> <p>Goldberg, Leah: Zimmer frei im Haus der Tiere, Kinderbuch, ab 3 (Zusammenleben, Respekt) S. 6</p> <p>Helfer, Monika und Köhlmeier, Michael: Rosie und der Urgroßvater, Kinderbuch, ab 10 (Judentum, Zusammenleben) S. 28</p> <p>Herrndorf, Wolfgang: Tschick, Jugendbuch, ab 14 (Freundschaft, Toleranz)</p> <p>Hoffman, Mary: Du gehörst dazu, Kinderbuch, ab 3 (Zusammenleben)</p>	<p>Huchu, Tendai: Der Friseur von Harare, Jugendbuch, ab 16 (Homosexualität, Simbabwe) S. 50</p> <p>Işık, M. Suha: Tekir und seine Familie/ Tekir'in Ailesi, Kinderbuch, ab 4 (Mehrsprachigkeit)</p> <p>Janisch, Heinz: Kommt ein Boot, der Wörter, Kinderbuch, ab 5 (Mehrsprachigkeit) S. 10</p> <p>Karimé, Andrea: Nuri und der Geschichtenteppich, Kinderbuch, ab 7 (Krieg, Flucht, Mobbing)</p> <p>Lindenbaum, Pija: Luzie Libero und der süße Onkel, Kinderbuch, ab 5 (Homosexualität)</p> <p>Maxeiner, Alexandra: Alles Familie!, Kinderbuch, ab 5 (Familienformen, Zusammenleben) S. 20</p> <p>Müller, Birte: Planet Willi, Kinderbuch, ab 4 (Leben mit Behinderung)</p>	<p>Orlev, Uri: Ein Königreich für Eljuscha, Jugendbuch, ab 12 (Judentum, Flucht) S. 38</p> <p>Pearson, Luke: Hilda und der Mitternachtsriese, Graphic Novel, ab 8 (Toleranz, Zusammenleben)</p> <p>Perl, Erica S.: Opa und der Hunde-Schlamassel, Kinderbuch, ab 10 (Judentum, Zusammenleben) S. 32</p> <p>Pressler, Mirjam: Golem stiller Bruder, Jugendbuch, ab 14 (Judentum)</p> <p>Pressler, Mirjam: Nathan und seine Kinder, Jugendbuch, ab 14 (Religionen, Toleranz) S. 44</p> <p>Pressler, Mirjam: Shylocks Tochter, Jugendbuch, ab 14 (Judentum, Venedig) S. 20</p> <p>Robson, Jenny: Tommy Mütze, Kinderbuch, ab 9 (Südafrika, Identität, Geschlechterrollen) S. 26</p>	<p>Sansone, Adele: Das grüne Küken, Kinderbuch, ab 4 (Adoption, Zusammenleben) S. 8</p> <p>Satrapi, Marjane: Persepolis, 2 Bände, Graphic Novel, ab 14 (Iran, Migration, Islam)</p> <p>Schulz, Hermann: Mandela & Nelson. Das Länderspiel, Kinderbuch, ab 10 (Fußball, Tansania) S. 30</p> <p>Schulz, Hermann: Mandela & Nelson. Das Rückspiel, Kinderbuch, ab 10 (Fußball, Tansania)</p> <p>Selek, Deniz: Zimtküsse, Jugendbuch, ab 12 (Zusammenleben, Liebe)</p> <p>Sfar, Joann: Die Katze des Rabbiners, 5 Bände, Graphic Novel, ab 16 (Judentum, Nordafrika) S. 58</p> <p>Siege, Nasrin: Wenn der Löwe brüllt, Bilderbuch, ab 3 (Straßenkinder) S. 4</p>	<p>Silei, Fabrizio: Der Bus von Rosa Parks, Kinderbuch, ab 8 (Zivilcourage, Rassentrennung) S. 24</p> <p>Stanišić, Saša: Wie der Soldat das Grammophon repariert, Jugendbuch, ab 16 (Krieg, Migration) S. 54</p> <p>Stavarič, Michael: Gaggalagu, Kinderbuch, ab 5 (Mehrsprachigkeit) S. 14</p> <p>Tan, Shaun: Ein neues Land, Graphic Novel, ab 12 (Migration) S. 56</p> <p>Teller, Janne: Krieg, Jugendbuch, ab 14 (Krieg, Flucht) S. 46</p> <p>Tulgan, Shlomit: Alis wunderbarer Weg/ Ali'nin gizemli yolu, Kinderbuch, ab 5 (Religion, Mehrsprachigkeit)</p> <p>Weninger, Brigitte: Lauf, kleiner Spatz, Kinderbuch, ab 5 (Leben mit Behinderung) S. 12</p> <p>Zenatti, Valérie: Leihst du mir deinen Blick, Jugendbuch, ab 14 (Nahostkonflikt)</p>
--	---	--	---	--	---	--	---	---	---



Heinz Janisch · bookolino
Kommt ein Boot...
Ein Gedicht in 11 Bildern und vielen Sprachen

KAL
Linsen

Mein Leben

Mein Leben

MANDELA & NELSON

Hermann Schulz

CARLSEN

U...
me...
st...
k...